



Betriebs-
zeitung

Der Transformator

Fabriken
für Transformatoren
und Hochspannungsschalter



NUMMER 4

APRIL 1950

2. JAHRGANG

TRO auf der Leipziger Messe

Die Leipziger Frühjahrsmesse vom 5. bis 12. März 1950 ist nun vorbei. Ich möchte an dieser Stelle, wie in der zweiten Ausgabe unserer Betriebszeitung versprochen, nun einen kurzen Bericht über die Messe und im besonderen von unserem TRO-Stand

geben. Ganz besonders für alle Kolleginnen und Kollegen, die nicht Gelegenheit hatten, nach Leipzig zu kommen, um sich an Ort und Stelle alles anzusehen.

Presse, Rundfunk und Film haben ja ausführlich berichtet. Einige Zahlen möchte ich euch jedoch nicht vorenthalten, die einen Begriff von dem äußeren Bild der diesjährigen Frühjahrsmesse geben. Der Messeraum hat sich gegenüber dem Vorjahr bedeutend erweitert, und zwar von 102 000 qm auf 125 000 qm. Rund 50 000 (vor einem

Jahr 36 000) qm kommen auf die Technische Messe, und davon sind wiederum rund 10 000 qm Freifläche. Den Ausstellern standen 14 Messehäuser und 10 Messehallen zur Verfügung.

Die Leistungsschau der UdSSR war in Halle V der Technischen Messe mit einer Ausstellungsfläche von 18 000 qm untergebracht.

In der neu erstellten Halle X waren die Sammelausstellungen Bulgariens, Finnlands, der Niederlande, Österreichs, Polens, Rumäniens, der Tschechoslowakei und Ungarns untergebracht. Die Raumerweiterung kam nicht nur den bisherigen Ausstellern

zugute, sondern auch den neuen Ausstellern. Es erschienen diesmal rund 7500 Aussteller statt 6883 im vorigen Jahr. Darunter befand sich eine erfreulich große Anzahl westdeutscher Aussteller, etwa 700.

Die Technische Messe brachte eine

Am Sonnabend, dem 4. März, in den Abendstunden sah es so aus, als wenn die Zeit nicht ausreichen würde, um bis Sonntag früh 8 Uhr den Stand ausstellungsklar zu melden. Aber mit vereinten Kräften haben wir es dann wie immer geschafft, und in den

frühen Morgenstunden konnten wir, nachdem als letzte Arbeit die Teppiche ausgelegt waren, melden, daß wir fertig sind. Um 8 Uhr standen wir bereit und konnten die ersten Besucher empfangen. Unser Stand war so recht das Spiegelbild der ganzen Messe. Wie schon mitgeteilt, standen uns gegenüber dem Vorjahr (40 qm) in diesem Jahr 160 qm zur Verfügung. Konnten wir doch mit Stolz auf nicht weniger als 7 Neuentwicklungen hinweisen. Unser großer Kundenkreis und besonders die aus-



Fülle von Neuentwicklungen und viele Fortschritte in der mechanisierten Gütererzeugung, um so mehr, als sich auch die Sowjetunion zum erstenmal nach dem Kriege beteiligt hat, und zwar wie bisher noch auf keiner ausländischen Messe.

In Halle VII war wie immer, so auch in diesem Jahr, die Elektrotechnik vertreten. Der Kollektivstand der VEM beherrschte die ganze Halle. Den Anfang machten wir mit unseren Erzeugnissen, den Abschluß das Transformatoren- und Röntgenwerk Dresden. Die Bilder zeigen auch Ausschnitte von unserem Stand.

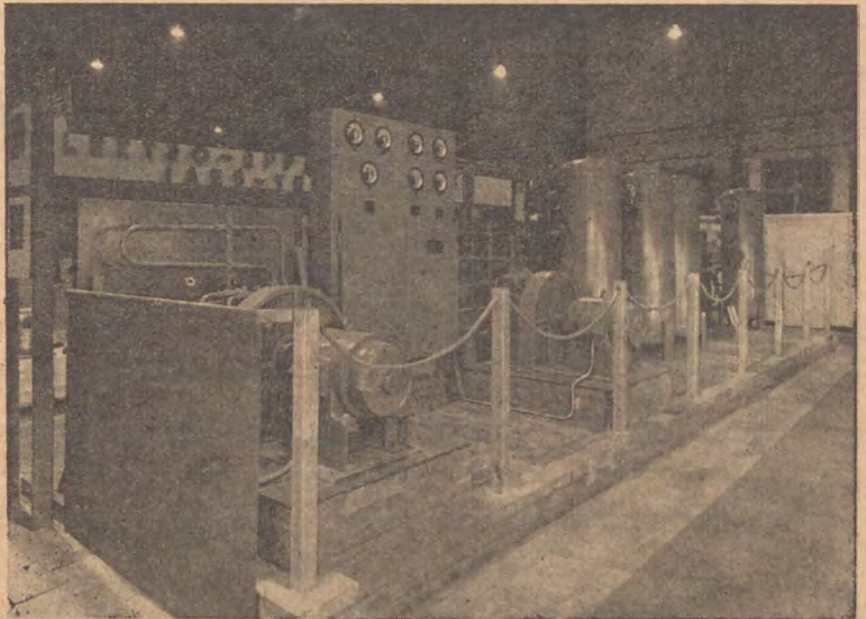
ländischen Besucher sprachen uns unumwunden ihre Anerkennung darüber aus, was wir gegenüber dem Vorjahr geleistet haben. Aus den Verhandlungen und Besprechungen, die wir während der Messetage hatten, konnten wir immer wieder entnehmen, daß unsere Erzeugnisse nach wie vor und besonders im Ausland sehr verlangt werden. Erfolgreiche Verhandlungen mit Schweden und der Tschechoslowakei für 1951 wurden aufgenommen, auch Österreich will größere Abschlüsse tätigen. Erwähnen möchte ich noch, daß wir für unseren Druckgasschalter CPF 2501—110/600

Das zeigte Leipzig: Demokratisierung der Wirtschaft - Verbesserung der Qualität - Steigerung der Produktion

das Gütezeichen der DDR mit der Nummer 00019 erhalten haben. Liebe Kolleginnen und Kollegen, ich möchte an dieser Stelle all denen danken, die mitgeholfen haben, die TRO-Ausstellung so zu gestalten, wie wir sie in Leipzig aufbauen konnten. Auch den Helfern und dem Standpersonal in Leipzig an dieser Stelle meinen Dank. Wir haben in kollegialer Zusammenarbeit unser möglichstes gegeben, um unsere Firma unter den vielen Tausenden von Ausstellern so zu vertreten, wie sie es verdient. Auch die VEM-Ausstellungsleitung hat in kollegialer Zusammenarbeit ihr Bestes gegeben, um die ihr gestellten Aufgaben im Interesse aller an der Ausstellung Beteiligten zu erfüllen. Neumann, Vt

Die Entwicklung unserer Industrie im Jahre 1950 bedarf immer neuer Arbeitskräfte

Aus dem Programm der Nationalen Front



Wir stehen im Wettbewerb

Durch die Umorganisation der Betriebs-Gewerkschaftsgruppen, durch die BGL-Wahlen und die Neubesetzung der gewerkschaftlichen Funktionen waren die Vorbereitungen zum 3. Leistungswettbewerb etwas ins Hintertreffen geraten. Aus diesem Grunde ergriffen einige Arbeiter und Angestellte des Betriebes die Initiative, holten das Versäumte nach, trugen den Gedanken eines neuen Wettbewerbs in die Belegschaft und arbeiteten allgemeingültige Richtlinien für den Wettbewerb aus.

Bis zum 10. März waren gemeldet:

- 10 Gruppenwettbewerbe mit 245 Teilnehmern,
- 9 Abteilungswettbewerbe mit 770 Teilnehmern,
- 8 Einzelwettbewerbe mit 8 Teilnehmern.

Weiter fanden bisher 18 Produktionsbesprechungen mit 420 Teilnehmern statt.

9 technische Aktive mit 78 Teilnehmern sind gebildet.

Es ist auch bereits eine Qualitätsbrigade mit 5 Kollegen aufgestellt. Das Wettbewerbsprogramm umfaßt folgende Punkte:

1. a) Uebererfüllung des Monatsprogramms, b) Steigerung der Kopfleistung um 10 % gegenüber dem I. Quartal 1949.
2. Senkung der Selbstkosten um 2 % durch
 - a) Neuerstellung und sofortige Auswertung von Verbesserungsvorschlägen,
 - b) Erhöhung der Zahl der im Leistungslohn Beschäftigten im Monat März auf 1300 und im Monat April auf 1500 Kollegen,
 - c) Steigerung der Ueberprüfung und Neuerstellung technisch begründeter Arbeitsnormen auf 8000 Normen pro Monat unter Teilnahme von allen Arbeitern, Angestellten und der technischen Intelligenz unseres Betriebes,
 - d) Senkung der Ausschußquote um 0,5 % sowie Ueberprüfung und Neuerstellung von Richtlinien zur Erfassung des Ausschusses bis zum 31. März 1950,
 - e) Einsparung von Material, besonders durch Beseitigung von allen nicht kontrollierten Lägern in den Werkstätten,
 - f) Bessere Organisation des Betriebes, besonders durch
 1. Einschränkung von Fehlzeiten, wie Warten am Kran, Warten auf Werkzeug, Material und Zeichnungen, schnellste Beseitigung von Maschinenschäden,

2. bessere Organisation des Rechnungsdurchlaufes, um Bezahlungen in einer Frist von 14 Tagen zu ermöglichen,
3. Beseitigung von Engpässen in der Verwaltung des Betriebes, besonders durch Einführung eines Mehrschichtenbetriebes an den Rechenmaschinen und Verbesserung der Arbeitsmethoden in den Abteilungen Pb und Sl,
- g) Einschränkung der Ueberstunden.
3. Verbesserung der Qualität der Produktion durch
 - a) gewissenhafte und bewußte Arbeit eines jeden Kollegen,
 - b) strenge Qualitätskontrolle,
 - c) Aufstellung von Qualitätsbrigaden, um die reibungslose Durchführung des Volkswirtschaftsplanes in den Betrieben der Deutschen Demokratischen Republik zu gewährleisten und um den deutschen Außenhandel zu fördern.
4. Die Erfüllung und Uebererfüllung der uns gestellten Aufgaben wollen wir erreichen durch
 - a) erhöhte Wachsamkeit im Betrieb,
 - b) Durchführung von Produktionsberatungen in den Werkstätten und Büros (14tägig), um durch die Beteiligung eines jeden Kollegen vorhandene und auftretende Mängel im Produktionsprozeß sofort zu beseitigen,
 - c) Bildung technischer Aktive, um durch Verbesserungen und Abstellung von Mängeln im Produktionsprozeß auf Grund einer unmittelbaren Zusammenarbeit zwischen Arbeitern und technischer Intelligenz die Rentabilität unseres Betriebes zu heben,
 - d) Bildung von Jugend-Aktiven in den Hauptproduktionsstätten, um die Arbeit der Jugend, des entscheidenden Trägers des Aufbaus unserer Friedenswirtschaft, zu verbessern,
 - e) strenge Einhaltung der Bestimmungen der Arbeitsschutzkommission, um die Unfallziffer erheblich zu senken, denn die wertvollste Arbeitskraft ist der Mensch.

Dieses umfangreiche Programm kann und wird durchgeführt werden, wenn sich jede Kollegin und jeder Kollege tatkräftig dafür einsetzt. Jeder wird den Nutzen davon haben, darum sollte sich niemand ausschließen.

Unterstützt den Wettbewerb, ihr helft euch selbst!

Zentrale Wettbewerbskommission
Thyssen, BGL Burchardt, 1. Vors.

TRO-Angestellte im Wettbewerb

Es ist eine schwierige Aufgabe, die Angestellten in den Leistungswettbewerb mit einzubeziehen. Man stößt gerade in diesen Kreisen immer wieder auf die Meinung, daß die Erledigung ihres Aufgabengebietes eine Selbstverständlichkeit ist und das ihre Arbeit sehr schwer oder gar überhaupt nicht zu messen sei. Trotz der tatsächlich vorhandenen Schwierigkeiten hat sich eine Anzahl Kolleginnen und Kollegen bereit gefunden, im Rahmen des gestarteten Wettbewerbs aktiv mitzuarbeiten, um das Interesse aller zu wecken. In den einzelnen Abteilungen wurden Wettbewerbs-Kommissionen gebildet, die durch einen Kollegen in der Zentralen Wettbewerbs-Kommission vertreten sind.

Das Wettbewerbs-Programm umfaßt folgende Hauptpunkte:

- Steigerung der Leistung,
- Verbesserung und Vereinfachung von Verwaltungsarbeiten,

Produktionsbesprechungen, Bildung von Abteilungskollektiven zur kurzfristigen Erfüllung gestellter Termine und Aufholung von Rückständen usw.

In den Abt. Bk, Rw und Pla sind bisher gute Anfangserfolge erzielt worden. Erfreulich ist, daß sich auch die leitenden Kollegen Meschkuleit, Dr. Saft und Weinauge beteiligen und wertvolle Hinweise und Anregungen gegeben haben. Wo bleiben die leitenden Kollegen von Vk, Ek und Pvw? Wir erwarten, daß auch sie sich einschalten und durch gute Wettbewerbsleistungen mithelfen, den von unserem Kollegen Hanisch bekanntgegebenen Betriebswirtschaftsplan zu erfüllen und möglichst überzuerfüllen. Damit werden auch wir TRO-Angestellte unseren Beitrag leisten zur Herbeiführung eines besseren Lebensstandards für alle Schaffenden.

AGL-Wettbewerbskommission,
Gruppe 11

Leistungsschau des Sozialismus

Die Sowjetunion stellt aus

Seit vielen Jahren stellte die Sowjetunion zum ersten Male wieder ihre Erzeugnisse in Deutschland aus, und es ist verständlich, daß sich daher das Hauptinteresse der Besucher der Leipziger Messe auf den Sowjet-Pavillon richtete. Was, wie und in welcher Qualität wird nun eigentlich in der Sowjetunion produziert? Auf diese Frage gab die Ausstellung der Sowjetunion eine klare, unmißverständliche Antwort so deutlich und aufschlußreich, daß jeder Besucher, zutiefst beeindruckt, nachdenklich seinen Rundgang durch diese Halle beendete, und mancher verstand: hier zeigte ein Land, in dem die Ausbeutung des Menschen durch den Menschen beseitigt wurde, das Land des Sozialismus, was sein Volk in angestrengter Arbeit, von friedlichem Aufbauwillen getragen, zu leisten imstande ist. Bereits das äußerliche Bild der Halle, die großartige Ausschmückung und übersichtliche Anordnung der Ausstellungsstücke übertraf weit die unserer Hallen. Aber nicht das allein war ausschlaggebend, sondern vor allem die Ausstellungsgegenstände selber. Der aufmerksame Besucher konnte gleich feststellen: hier wird nicht mit Prunkstücken Propaganda getrieben, sondern hier wird ausgestellt, was und wie in der Sowjetunion produziert wird, ohne viel Aufmachung, aber qualitativ ausgezeichnet und technisch gut durchkonstruiert. Weiter fiel auf, daß in dieser Halle die Ausstellungsgegenstände nicht einfach nur zum Anschauen dastanden, sondern die meisten Maschinen, Modelle usw. wurden den Besuchern von Arbeitern und Technikern erklärt und vorgeführt. Hier wurden nicht aus Konkurrenz-

angst technische Besonderheiten verheimlicht, sondern man spürte den Willen der Sowjetmenschen, den deutschen Werktätigen ihre Erfahrungen weiterzugeben, um ihnen zu helfen. Was wurde nun im einzelnen ausge-

zieren. Aufmerksamkeit erregte eine Kohlenschrämm-Maschine, die im Unter- und Uebertagebau die Kohlen herausbricht, zerkleinert und auf Loren verlädt. Gerade an dieser Maschine wird klar, was in der Sowjetunion alles unternommen wird, um den Werktätigen die Arbeit zu erleichtern, in diesem Falle die schwere Arbeit des Kumpels. Impionierend ist die Ausstellung landwirtschaftlicher Maschinen. Eggen und Sämaschinen mit einer Bearbeitungsbreite bis zu 30 m, gewaltige Mäh-drescher mit einer Stundenleistung von 4,4 ha, die das Getreide gleichzeitig mähen, dreschen, reinigen und in Säcke abfüllen, wurden gezeigt. Besonderes Interesse bei den sachverständigen Besuchern fand die Ausstellung der Werkzeugmaschinen, wie Drehbänke und Langhobelmaschinen, Automaten und Halbautomaten modernster Konstruktion und vor allem eine Horizontal-Schnellschnitt-Fräsmaschine für große Werkstücke. Diese Maschine arbeitet mit einer Schnittgeschwindigkeit von 550 m/min. Werkstück und Fräser bleiben kalt, weil die Späne 75 Prozent der Wärme mitnehmen.

Elegant, formschön, praktisch und zweckentsprechend, aber auch hervorragend in der Leistung waren die Erzeugnisse der sowjetischen Kraftfahrzeug-Industrie. Neben starken Lastkraftwagen bis zu 7 t Tragfähigkeit waren vor allem auch Spezialfahrzeuge, bequeme Omnibusse und Trolley-Busse sowie verschiedene Typen von Personenwagen ausgestellt, darunter der große SIS 110, der auch als offener Tourenwagen und als Krankenwagen in Limousinen - Ausführung gezeigt

Fortsetzung Seite 5



Der Sowjetpavillon in Leipzig

stellt? Den Anfang machten Modelle von Turbinen und Kraftwerksanlagen sowie Kompressoren großer Leistung, kleine und große Elektromotoren, Schalter und Transformatoren. Diese Gegenstände zeigten, daß auf dem Gebiete der Energieerzeugung in der Sowjetunion Gewaltiges geleistet worden ist, um das industriell rückständige Land in 30 Jahren zu elektrifi-

zieren. Aufmerksamkeit erregte eine Kohlenschrämm-Maschine, die im Unter- und Uebertagebau die Kohlen herausbricht, zerkleinert und auf Loren verlädt. Gerade an dieser Maschine wird klar, was in der Sowjetunion alles unternommen wird, um den Werktätigen die Arbeit zu erleichtern, in diesem Falle die schwere Arbeit des Kumpels. Impionierend ist die Ausstellung landwirtschaftlicher Maschinen. Eggen und Sämaschinen mit einer Bearbeitungsbreite bis zu 30 m, gewaltige Mäh-drescher mit einer Stundenleistung von 4,4 ha, die das Getreide gleichzeitig mähen, dreschen, reinigen und in Säcke abfüllen, wurden gezeigt. Besonderes Interesse bei den sachverständigen Besuchern fand die Ausstellung der Werkzeugmaschinen, wie Drehbänke und Langhobelmaschinen, Automaten und Halbautomaten modernster Konstruktion und vor allem eine Horizontal-Schnellschnitt-Fräsmaschine für große Werkstücke. Diese Maschine arbeitet mit einer Schnittgeschwindigkeit von 550 m/min. Werkstück und Fräser bleiben kalt, weil die Späne 75 Prozent der Wärme mitnehmen.

Ein Geburtstag – ein Gedenktag!

Am 32. Jahrestag der Großen Sozialistischen Oktoberrevolution wurde in der Abteilung Gtr unseres Werkes die größte bisher in Europa hergestellte Trennschalter-Anlage von 400 000 Volt Betriebsspannung an das Ministerium für Kraftwerke der Sowjetunion übergeben.

Der Minister für Industrie der Deutschen Demokratischen Republik, Fritz Selbmann, der bei der feierlichen Uebergabe anwesend war, bezeichnete dieses Wunderwerk der Technik als „Diplomat der deutschen Arbeiterschaft gegenüber dem Sowjetvolk“. Für uns bedeutet dieses aber, daß es auch nur mit Hilfe der Sowjetunion möglich war, wieder derartige Anlagen in unserem Werk zu bauen und darüber hinaus weitere Anlagen auch an alle volksdemokratischen Länder

liefern zu können. Wir werden Handelsbeziehungen mit allen Völkern der Erde anbahnen, auch mit denen, die heute noch unter dem Druck des Marshall-Planes stehen, und das bedeutet für unser Volk weitere Hebung des Lebensstandards, Arbeit und Brot, keine Sorge und Angst vor Krisen und Arbeitslosigkeit, wie das in Westdeutschland und Westberlin der Fall ist. Wenn unser Werk in Westberlin stehen würde, dann glaube ich, würden wir kaum 1000 Kollegen beschäftigen können, und unsere wichtigsten Werkanlagen wären längst demontiert, um uns als Konkurrenten auf dem Weltmarkt auszuschalten. (Siehe Beispiel: Siemens, Borsig.)

Wenn wir feststellen, daß die freundschaftliche Hilfe der Sowjetunion das

Fundament für unseren friedlichen demokratischen Aufbau ist, dann müssen wir auch des Gründers und Organisators des ersten sozialistischen Staates, W. I. Lenin, gedenken.

Lenin wurde am 22. April 1870 in Simbirsk, dem heutigen Uljanowsk an der Wolga, geboren. Sein Vater war Lehrer, später Direktor für Volksschulen. Für seine langjährige, erfolgreiche Tätigkeit wurde er in den Adelsstand erhoben. Die Familie gehörte dem fortschrittlichen Bürgertum an.

Lenin war ein überbegabtes Kind, das früh schreiben und lesen lernte. Er besuchte das Gymnasium und später die Universität in Kasan, wo er Rechtswissenschaft studierte. Schon in der Schule kam seine gesellschafts-

kritische Einstellung in seinen Aufsätzen zum Ausdruck.

An den Studentenunruhen von 1887 nahm Lenin aktiven Anteil, er wurde verhaftet und zum erstenmal in die Verbannung geschickt. Während dieser Zeit beschäftigte sich Lenin mit dem Studium des „Kapital“ von Karl Marx. Seit dieser Zeit stand er immer unter Polizeiaufsicht.

1891 wurde ihm gestattet, in Petersburg sein Examen zu machen. Von 33 Teilnehmern bestand er als einziger mit Auszeichnung. In den folgenden Jahren bis zu seiner Emigration im Jahre 1900 bildete er in ganz Rußland revolutionäre Zirkel.

Bis 1909 lebte Lenin abwechselnd in der Emigration und der Illegalität. Im Jahre 1905 traf Lenin zum ersten Male mit Josef Stalin auf der Konferenz der Bolschewiki in Tammerfors (Finnland) zusammen.

Sein erstes wissenschaftliches Werk „Materialismus und Empirio-kritizismus“ schrieb er im Jahre 1909. Es war eine Abrechnung mit den Revisionisten und zugleich die theoretische Grundlage der marxistischen Partei. Während des Krieges bis 1917 lebte Lenin in der Emigration und kehrte im April nach der bürgerlichen Revolution nach Petrograd zurück. Nach der Rückkehr sammelten Lenin und Stalin alle revolutionären Kräfte; sie bereiteten die Partei auf den bewaffneten Aufstand vor. Nach Lenins Plan begann der Aufstand am 25. Oktober 1917, und 24 Stunden später befand sich die politische Macht in den Händen der Arbeiterklasse, unter Führung der Partei der Bolschewiki.

Lenin ist der Initiator aller grundlegenden Dekrete der jungen Sowjetmacht. Von ihm stammt der Gedanke, den Obersten Volkswirtschaftsrat zu gründen, das erste proletarische Organ zur Leitung und Planung der sozialistischen Volkswirtschaft. Die 1917 von Lenin und Stalin gezeichnete Deklaration der „Rechte der Völker Rußlands“ war die Grundlage für eine Nationalitätenpolitik, wie sie in der kapitalistischen Welt unbekannt war.

Der erste Plan zum Aufbau der Schwerindustrie und der großen Kraftwerke zur Elektrifizierung des gesamten Landes ist gleichfalls seine Schöpfung. Noch heute bezeichnen die Bauern auf dem Lande die elektrischen Glühbirnen als „Iljitsch-Lämpchen“.

Am 21. Januar 1924 starb Lenin an den Folgen des Attentats, das im Auftrage der Feinde des Proletariats am 13. August 1918 auf ihn verübt wurde. Mit seinem Tode erlitt das internationale Proletariat einen großen und schmerzlichen Verlust.

Unter der Führung Stalins wurde das Vermächtnis Lenins in die Tat umgesetzt und weiterentwickelt. Die Sowjetunion ist heute das mächtigste Bollwerk des Friedens und des Fortschritts in der Welt. Lenins Pläne fanden ihre Fortsetzung in den Stalinischen Fünfjahrplänen. Die Lebensbedingungen des Volkes konnten auf ein Niveau gebracht werden, wie es bisher in keinem kapitalistischen Lande der Fall war.

Nach Beendigung des zweiten Weltkrieges, nach dem Sieg der Roten



Armee über die faschistischen Eindringlinge, ging das sowjetische Volk an die Beseitigung der Kriegsschäden und an den Wiederaufbau seiner sozialistischen Wirtschaft.

Als erstes wurde das zerstörte Donezbecken mit seinen Gruben- und Hüttenwerken wiederaufgebaut, ebenso die gesamte Schwerindustrie, das Eisenbahnnetz u. a. Die Jahre der Entbehrungen wurden überwunden. Die Regierung der Sowjetunion konnte 1948, also erst zwei Jahre nach Kriegsende, die Rationierung aufheben und die erste Preissenkung durchführen, die der Bevölkerung 86 Mrd. Rubel Reingewinn einbrachte. Im März 1949 erfolgte die zweite Preissenkung, die der Bevölkerung insgesamt 71 Mrd. Rubel Gewinn einbrachte. Jetzt er-

folgte die dritte Preissenkung, die dem Volke 80 Mrd. Rubel allein im Staatshandel einbringen wird, d. h. die Gewinnsumme drückt sich in der Steigerung des Reallohnes aus.

Nach der Normalisierung und Festigung der Sowjetwirtschaft und der außenpolitischen Positionen, die in den Handelsbeziehungen mit den Volksdemokratien zum Ausdruck kommen, konnte der Rubel auf Golddeckung gestellt werden.

Alle Erfolge der Sowjetwirtschaft bedeuten für die Bevölkerung eine Steigerung des Lebensstandards und ein Anwachsen des Wohlstandes, dieses bedeutet wiederum völlige wirtschaftliche und politische Unabhängigkeit. Die Sowjetunion ist damit eine unbesiegbare Macht.

Im Oktober 1922, anläßlich der Befreiung des letzten Stückes Sowjet-erde (Wladiwostok), sagte Lenin:

„Das Sowjetland ist noch bedeutend ärmer als die kapitalistischen Länder, aber es wird sie mit einer Geschwindigkeit einholen, von der sie nicht einmal träumen können.“

Und Lenin behielt recht.

Aus einem rückständigen Agrarland schuf das sowjetische Volk unter der Führung der Partei Lenins und Stalins in dem — an der Entwicklung der kapitalistischen Länder gemessen — kurzen Zeitraum von 32 Jahren einen mächtigen, modernen Industriestaat. Damit ist die Richtigkeit der Lehren Lenins bewiesen.

Am Tage der Wiederkehr seines 80. Geburtstages gedenken das Sowjetvolk und alle fortschrittlichen Menschen der Erde des großen Freundes und Helfers aller Unterdrückten in Liebe und Verehrung und in der Gewißheit, daß sein Werk unsterblich ist. Marx, Bs.

Fahnen voran!

Fahnen sind Symbole. Sie dokumentieren die Überzeugung derjenigen, die hinter ihnen marschieren.

Sowohl mit den Fahnen als auch mit der Überzeugung sieht es aber in unserem Betriebe noch sehr traurig aus. Wie war es z. B. bei der Kundgebung zum Todestag der Friedenskämpfer Rosa Luxemburg und Karl Liebknecht? Über den Köpfen der wenigen Kollegen, die als Vertreter unserer TRO — einem Betrieb von mehr als 3000 Belegschaftsmitgliedern — erschienen waren, wehten traurig zwei kleine Fahnen in Handtuchgröße. Das ist doch wirklich beschämend.

Immer wieder bekommen wir zu hören, daß die TRO einer der wichtigsten Schwerpunktbetriebe ist. Daher müssen wir bei den kommenden großen Aufmärschen und Demonstrationen, z. B. zum 1. Mai und zum Friedenstag der Deutschen Jugend, auch nach außen hin als der größte volkseigene Betrieb Berlins in Erscheinung treten. Zu unserer Betriebsgewerkschaftsgruppe, die doch immerhin etwa 80 Prozent der Belegschaft umfaßt, gehört eine Betriebsfahne. Auch die Betriebsparteigruppe der SED könnte unter ihrer eigenen Fahne für Frieden, Einheit und Völkerfreundschaft marschieren.

TRO gratulierte

Zum 56. Geburtstag des Ministerpräsidenten der Deutschen Demokratischen Republik

Otto Grotewohl

entsandte unser Betrieb eine Delegation mit einer vom Kollegen Rössner, Rl., künstlerisch ausgeführten Glückwunsch-Adresse.

Unser Betriebstransparent mit dem Motor und der komischen Teilung der Betriebsbezeichnung ist überholt. Ein besseres, weithin sichtbares und leicht erkennbares Transparent muß an seine Stelle treten. Die Werksleitung, die BGL und die Betriebsparteigruppe der SED sollten hier recht schnell handeln, damit wir uns am 1. Mai vor den anderen Betrieben nicht blamieren.

Walsleben, Stw.

Auch die Anregung des Koll. Adam, eine Wettbewerbs-Wanderfahne zu stiften, wurde bisher noch von keiner Stelle aufgegriffen. Das sollte schleunigst nachgeholt werden, denn der 1. Mai ist nicht mehr fern.

Die Redaktionskommission

Unsere Jubilare

25 Jahre im Betrieb

ist am 6. 4. 1950 Kollege Willi Zimmermann, Rsch.

am 17. 4. 1950 Kollege Heinrich Halle, Tr/Btb.

und am 27. 4. 1950 Kollege Paul Lange, Vl.

45 Jahre im Betrieb

ist am 19. 4. 1950 Kollege Otto Lorenz, Hv.

Allen Jubilaren wünschen wir das Beste für ein weiteres erfolgreiches Wirken in unserem volkseigenen Betrieb.

Betriebsgewerkschaftsleitung

Schieberakkord oder Leistungslohn?

Auf den Artikel des Koll. Kraft/Wzb in Nr. 3 des „Transformator“ vom März 1950 möchte ich folgendes erwidern:

Alle Kollegen, die zu der Zeit, als unser Werk noch ein Teil des AEG-Konzerns war, im Kolonnensystem mitgearbeitet haben oder jetzt noch mitarbeiten, werden mir bestätigen müssen, daß von einer 10proz. Abgabe an den Kolonnenführer nicht die Rede sein kann. So etwas hat es bisher nicht gegeben. Entweder ist der Kollege falsch informiert, oder aber sein Bericht kann sich nur auf den Werkzeugbau beziehen, wo die sogenannten „Schieber“ von sich aus derartige Manipulationen betreiben.

beim Meister und in den technischen Büros, Normzeitklärungen mit Lvk, Arbeitsgang-Richtigstellungen mit Fb, Überprüfung der Material-Anlieferung, Abgabe von Terminen an die Sachbearbeiter, Auslieferung der Fertigteile an die Revision, Führung des Kolonnenbuches zwecks Abrechnung sämtlicher Kolonnenmitglieder. Als Kolonnenführer der Abtlg. As spreche ich natürlich nur von den Zuständen in unserer Abteilung. Nach meiner Ansicht bilden die Kolonnen das Fundament des gesamten Betriebes; die Kolonnenführer wiederum sind die Stützen des Meisters. Wenn nun Koll. Kraft von einem 50—70proz. Überverdienst des Schie-



Der 4000. und letzte Motor

Am 14. März 1950 wurde in Mom. der 4000. und damit letzte Motor fertiggestellt. Hauptingenieur Koll. Engelmann würdigte in einer kurzen Ansprache die Verdienste aller an der

Motorenfabrikation Beteiligten und dankte ihnen im Namen der Werksleitung für ihre oft unter schwierigen Bedingungen erzielten Leistungen.

Wenn ich dem Kollegen als alter Trojaner etwas sagen darf, kann ich ihm folgende Tatsachen entgegenstellen:

Der Bezahlung des Kolonnenführers in As liegt die Lohngruppe zugrunde, die eine Stufe über der des besten Mannes der Kolonne rangiert. Ein Zuschlag für den Kolonnenführer ist in den von Lvk festgesetzten Normen nicht einkalkuliert. Bei einer normalen Kolonnenstärke von 6—8 Mann arbeitet der Kolonnenführer im Durchschnitt 70 % seiner Soll-Arbeitszeit im Leistungslohn. Die restlichen 30 % seiner Arbeitszeit muß er für seine eigentliche Tätigkeit als Kolonnenführer aufwenden. Die Deckung dieser 30 % erfolgt aus den Rüstzeiten. Die umfangreiche und verantwortungsvolle Arbeit des Kolonnenführers setzt sich aus folgenden Tätigkeiten zusammen: Anlernen neu eingestellter Kollegen, Erteilen von Arbeitsanweisungen, fachliche Unterweisungen, Arbeitsverteilung innerhalb der Kolonne, Bezug und Verteilung von Werkzeugen innerhalb der Kolonne, Zeichnungsklärung und Klarstellung

bers in seinem Artikel schreibt, so sind das für mich Zahlen, die wohl für die Abtlg. As ins Reich der Phantasie gehören. Sollte jedoch, wie der Koll. Kraft vorschlägt, das Kolonnensystem abgeschafft werden, so haben wir, die Kolonnenführer, nichts zu befürchten, da wir auf Grund unserer Fachkenntnisse und Leistungen jederzeit in der Lage sind, unseren bisherigen Verdienst zu halten. Unsere Arbeit müßte dann eine größere Anzahl von Arbeitsverteilern und Vorarbeitern übernehmen. Jahn, As.

Kein „Schieberakkord“, sondern „Leistungslohn“!

In der Märznummer des „Transformator“ kritisierte ein Kollege von Wzb die Leistungslohnmethoden und ihre Handhabung durch die Kolonnenführer, auch „Schieber“ genannt, weil diese angeblich die Arbeit den Kollegen der Kolonne nur „hinschieben“, um sich an den Normvorgaben „gesund“ zu stoßen,

Soll es wirklich so sein, oder ist es nicht nur ein Mißverständnis der Kollegen?

Wie ist nun tatsächlich der Leistungslohn in den Montagewerkstätten zu verrechnen?

Der Kolonnenführer erhält vom Meister den Auftrag, mit seiner Kolonne (8—10 Kollegen oder mehrere) einen Apparat zusammenzubauen. Dieser Apparat besteht aus mehr oder weniger Einzelteilen, Gruppenelementen usw., welche angefertigt bzw. eingebaut werden sollen. Für jede Einzelarbeit ist ein Normzettel vorhanden, dieser muß dem Kollegen, der die Arbeit ausführt, ausgehändigt werden. Nun müßte der Kollege, der die Arbeit ausgeführt hat, mit Recht annehmen, die Normvorgabe für sich voll und ganz in Anspruch nehmen zu können. Jetzt kommt die „Schiebekiste“. Leider ist es „noch“ so!

Ein Teil der Norm, und zwar 4 % in Mhs, muß der Kollege seinem Kolonnenführer abgeben für seine Arbeitsunterweisung. Eine im März 1949 stattgefundene Arbeitsstudie in Mhs hat ergeben, daß die Verlustzeiten 6 % betragen. Der Kolonnenführer benötigte für die Arbeitsunterweisung seiner Kollegen 4 %, also eine Behinderung in der Erfüllung seiner, von ihm auszuführenden, Norm.

Die TAN-Bearbeiter wollten nun diese vom „Schieber“ für die Arbeitsunterweisung seiner Kollegen aufgewandte Zeit gesondert bezahlen. Leider hat die Lohnkommission diese Abrechnungsform nicht angenommen, sondern die jetzige Abrechnungsform gewählt, indem zur reinen Arbeitszeit die 6 % Verlustzeit sowie 4 % für Arbeitsunterweisung = 10 % zugeschlagen werden, was somit den Kolonnenführer zum „Schieber“ stempelt.

Thyssen, Lvk

Es steht zur Diskussion:

20 oder 30 Minuten?

Als Kollege Marke, Stw, vor einigen Tagen zur BGL kam und beim 2. Vorsitzenden, Kollegen Klee, wegen eines Fahrrades anfragte, da er in Rudow (Westsektor) wohnt und 25 Minuten Fußweg und fast 1 Stunde Bahnfahrt zur Arbeitsstelle hat, erhielt er die Antwort, daß er doch im Westsektor eher die Möglichkeit hätte, zu einem Fahrrad zu kommen.

Was sagen die anderen Kollegen zu dieser Antwort? Ist sie richtig oder nicht? Müller, Stw.

Niemand kann den Vormarsch der Nationalen Front aufhalten, denn sie vertritt die Lebensinteressen der Nation

Das ist meine Meinung

Zu dem Artikel „Schieberakkord oder Leistungslohn“ möchte auch ich Stellung nehmen. Jedes Wort dieses Artikels ist mir aus dem Herzen gesprochen. Es muß und wird einen Ausweg geben, um das Kolonnenschieber-System abzuschaffen oder abzuändern. Die Kolonnenschieber wissen genau, was ihnen ihr Posten wert ist; wir wissen es auch. Ihr auffallend geschäftiges Hin- und Herrennen soll den Eindruck großer Tüchtigkeit erwecken. Dabei ist soviel Gelaufe und Gerenne bei einer meist nur kleinen Kolonne mehr oder weniger selbständig arbeitender Facharbeiter oft gar nicht unbedingt nötig. Die mit der Arbeitsvorbereitung beschäftigten Stellen sollten die Arbeitsverteilung und Materialbeschaffung mit übernehmen.

Der Verdienst eines Schiebers ist meist sein eigenes streng gehütetes Geheimnis und eines der Probleme, das von vielen Kollegen immer wieder diskutiert wird und Unzufriedenheit hervorruft. Bei der Berechnung und Festsetzung des Verdienstes der Kolonnenangehörigen sollte immer der Meister hinzugezogen werden, niemals dürfte der Schieber allein darüber bestimmen. Wo er überhaupt noch notwendig ist, dürfte er höchstens 5 Pfennig mehr je Stunde verdienen als sein bester Facharbeiter.

Die Verantwortung für eine geleistete Arbeit trägt auch nicht, wie man uns glauben machen will, der Kolonnenschieber, sondern jeder Facharbeiter selbst. Jeder hat allein die Konsequenzen aus seiner schlechten Arbeit zu tragen.

Mein Vorschlag: Arbeits-, Zeichnungs- und Materialzuteilung durch die Arbeitsvorbereiter, Lohnabrechnung sowie allgemeine Aufsicht und Betreuung durch den Meister, Vizemeister usw.

Anschließend möchte ich sagen, daß die Arbeitsleistung eines Kolonnenschiebers nicht im Einklang steht mit seinem oft hohen Verdienst und daher das Kolonnenschieber-System als eine Einrichtung aus der kapitalistischen Zeit abgeschafft werden sollte.

Drescher, As

Es liegen noch mehr Stellungnahmen zu dem Artikel des Koll. Kraft vor. Sie werden im nächsten „Transformator“ veröffentlicht werden.

Die Redaktionskommission



Der 1. Mai ist der internationale Feiertag aller Werktätigen

Ein-Kolonnenschieber antwortet

Ein Kolonnenschieber aus der Abt. Tischlerei antwortet dem Koll. Hanisch auf seine Rede bei der letzten Betriebsversammlung und dem Koll. Kraft/Wzb auf seine Ausführungen „Schieberakkord oder Leistungslohn“. Wer ist Kolonnenschieber? Wie entstand die Kolonne? Wie arbeitet die Kolonne?

In einer Abteilung, wie Tl, wo viele Teile hergestellt werden, ist es sehr schwierig, die Arbeit richtig zu verteilen und von dem geeignetsten Mann anfertigen zu lassen; denn die hier anfallenden Arbeiten beherrscht auch der tüchtigste Facharbeiter nicht, der neu anfängt. Zwar können die neuen Kollegen Fenster und Möbel bauen, aber zum Bau von Teilen für Schalter und Transformatoren bedarf

rigkeiten. Darum zahlte die TRO auch den Kolonnenschiebern extra 0,02 DM pro Stunde.

Der Kolonnenführer kennt nun seine Kollegen und ihre Fähigkeiten genau und setzt sie dementsprechend ein, so daß sie ihr Geld verdienen und viel geleistet wird. Dies wirkt sich auf die Stimmung in der Werkstatt zum Guten aus. Die Aufgabe des Schiebers ist es, dafür zu sorgen, daß kein Leerlauf eintritt, jede Maschine ausgenützt wird und eine Verbesserung der Arbeitsmethoden ausfindig gemacht wird.

Wie werden die Kollegen in der Kolonne entlohnt? — Immer wird die Leistung entscheiden. Es ist nun nicht so, wie vielfach angenommen wird, daß die Kolonne Geld hortet. Im

Aus unserer Arbeit entsteht unsere Zukunft

es jahrelanger Erfahrungen. Wer lernt nun die Kollegen an? Die wenigen Spezialisten jagen den Minuten nach und können sich sehr wenig um sie kümmern.

Der Vorarbeiter kann ihnen wohl die nötigen Anweisungen geben, kann sich aber nicht jedem ausreichend widmen, und zum Schluß ist die Arbeit vielfach „vermauert“. Der neue Kollege kommt dadurch nicht zu seinem Geld, verliert den Mut und gibt die Arbeit in unserem Werk wieder auf. Es gab Zeiten, da ging es bei uns wie im Taubenschlag zu. Von 20 Mann bleiben nur zwei, die sich durch die Schwierigkeiten hindurchkämpften, trotzdem der Betrieb bis zu vier Wochen Ausgleich zahlte. Dadurch kam die Abteilung nicht weiter und der Meister stellte an die alten Kollegen das Ansehen, eine Kolonne zu bilden und all diese Kollegen zu beschäftigen. Meistens wollte keiner etwas davon wissen. Wenn sich nun doch einer dazu entschloß, so wußte er, was das für Nerven kosten würde, denn er übernahm damit alle Schwierigkeiten.

Gegenteil! Wir sind bestrebt, viel zu verdienen und den Lohn gerecht zu verteilen. Es ist wohl sehr selten, daß über diesen Punkt Streitigkeiten entstehen. Bei Unzufriedenheit steht es jedem frei, aus der Kolonne auszutreten; aber keiner macht Gebrauch davon.

Nach der Rede des Koll. Hanisch hatte ich mich entschlossen, meine Kolonnenschieber-Tätigkeit gleich niederzulegen; aber Meister und Abteilungsleiter waren dagegen, bis eine andere Regelung getroffen ist. Aber auch die Kollegen sind dagegen. Was der Kolonne fehlt, ist Arbeit, Material und richtige Planung. Von dem unserem Betrieb gestellten Programm weiß ich sehr wenig und kann daher auch keine Vorarbeiten leisten. Ich könnte über Mängel, die uns bedrücken, noch stundenlang schreiben; aber ein guter Kolonnenschieber hilft sich selbst. Auflösung der Kolonne oder nicht; meine Meinung ist: In der Tischlerei wird ohne Kolonnenschieber ein Drittel Arbeit weniger fertig.

Kaldun, Tl

Jugend -  - Ecke

Vorwärts! zum Deutschlandtreffen

In unserer Hauptstadt Berlin werden sich zu Pfingsten 500 000 junge Menschen treffen, um der ganzen Welt unmißverständlich zu zeigen, daß sie den Frieden ersehnen, weil sie den Krieg hassen, und daß sie die Einheit Deutschlands fordern, um den kulturellen, wirtschaftlichen und technischen Fortschritt und eine glückliche Zukunft gesichert zu sehen. Dies paßt den anglo-amerikanischen Kolonialherren, die Westdeutschland zum „Naturschutzgebiet des Faschismus“ und damit zur Basis für einen neuen imperialistischen Raubkrieg machen wollen, nicht in den Kram. Deshalb verurteil-

ten sie am laufenden Band unsere Jugendfreunde, die in Westberlin Plakate zum Deutschlandtreffen kleben, deshalb ist ihnen das blaue Hemd der FDJler ein Dorn im Auge und deshalb stacheln sie ihre Dienstboten, wie Schumacher, Reuter usw. zu einem hysterischen Geschrei nach Polizei und Panzern an, weil sie die Ueberzeugungskraft von 500 000 jungen Friedenskämpfern fürchten wie die Pest. Während unsere jungen Freunde zur Vorbereitung des Deutschlandtreffens alle Kräfte einsetzen, um Kulturgruppen für Volkstanz und Laienspiel, Sing- und Sprechchöre zu

Unser „Transformator“ hat Geburtstag

Die Betriebszeitung in einem volkseigenen Betrieb ist ein wichtiges Hilfsmittel bei der Entwicklung eines demokratischen betrieblichen Lebens. Durch sie kann das Mitbestimmungsrecht, aber auch die Mitverantwortung jedes Betriebsangehörigen zum Ausdruck gebracht werden.

Es ist die Aufgabe der Betriebszeitung, die wichtigsten betrieblichen Geschehnisse widerzuspiegeln und das Sprachrohr einer sachlichen, fördernden Kritik zum Wohle des Betriebes und der Belegschaft zu sein.

Durch allgemeinverständlich gehaltene technische Artikel kann das fachliche Wissen der Betriebsangehörigen auch in produktionstechnischen Fragen erweitert werden.

Die Betriebszeitung der Belegschaft eines volkseigenen Betriebes muß aber auch politisch aufklärend wirken. Jeder Werktätige muß begreifen, daß jede Handlung, jede Arbeit, die wir ausführen, ein Stück Politik ist. Wenn wir eine Trennschalter-Anlage für die Sowjetunion bauen, so ist dies ein Stück Außenpolitik, Friedenspolitik. Wenn wir den Bau unseres TRO-Kinderheimes tatkräftig unterstützen, so war dies ein Stück Sozialpolitik. Wenn Kollegen Buntmetalle aus unserem Betrieb stehlen oder Plakate der Gesellschaft für Deutsch-Sowjetische Freundschaft abreißen, so ist auch das Politik, eine arbeiterfeindliche, verwerfliche Kriegspolitik. Wenn wir aber unseren Volkswirtschaftsplan erfüllen, so ist dies ein Stück Wirtschaftspolitik, von der jeder von uns unmittelbar den Nutzen spürt. Diese Zusammenhänge aufzuzeigen und daraus die notwendigen Schlußfolgerungen für unsere Arbeit im Betrieb zu ziehen, ist eine der wichtigsten Aufgaben unserer Betriebszeitung.

Hat nun unsere Betriebszeitung „Der Transformator“ in dem einen Jahr ihres Bestehens (seit 1. Mai 1949) diese Forderungen erfüllt?

Es ist unbestreitbar, daß die betriebliche Berichterstattung im Rahmen der gegebenen Möglichkeiten einigermaßen zufriedenstellend war. Leider kann aus erklärlichen Gründen der Jahresbericht der Abteilung Statistik, der die stürmische Aufwärtsentwicklung unseres Betriebes deutlich ausweist, nicht veröffentlicht werden. Aber über die wichtigsten Ereignisse im Betrieb wurde laufend berichtet, so daß auch die Kollegen, die nicht direkt daran beteiligt waren, Kenntnis davon erhielten. Leider fehlt es immer noch an Korrespondenten aus den einzelnen Abteilungen, die unsere Betriebszeitungs-Redaktion — mündlich oder schriftlich — ständig auf dem laufenden halten. Wann kommt eigentlich wieder einmal ein Artikel über unser „Patentkind“, die MAS Trebnitz?

Die technischen Artikel der Kollegen Schulz, Hs/Bt, und Wa'ther, Tr/Kst, sind im Inhalt und in der Form so gehalten, daß jeder die Dinge versteht, die darin behandelt werden. Auch der Artikel des Kollegen Kreisel, Ho, verdient hierbei hervorgehoben zu werden. Hier bleiben kaum noch Wünsche offen. Sicher wäre es aber interessant, einmal etwas über die Gütekontrolle im Betrieb und über die Hochspannungs-Prüferrichtungen zu erfahren.

Nun zur Frage der Kritik. Kritisieren heißt Fehler und Schwächen mit aller Offenheit ohne Ansehen der Person aufzeigen, aber gleichzeitig auch den Weg zu ihrer Abänderung, zu ihrer Verbesserung weisen. Das ist oft leichter gesagt als getan. Wer einen Fehler aus der Ueberzeugung heraus kritisiert, daß seine Abstellung dem allgemeinen betrieblichen Wohle dient, der wird aber auch einen guten Vorschlag machen können, wie dies zu erreichen ist. Noch schwerer als fördernde Kritik ist aber das Einsehen der Fehler. So stehen leider noch sehr viele Antworten auf die in unserer Betriebszeitung vorgebrachten Mängel aus. Wenn Justizminister F e c h n e r persönlich auf eine Leserschrift in der „BZ am Abend“ antwortet, dann sollte die Direktion unseres Betriebes auf die Anfrage des Koll. Platzeck wegen Wiedereinführung von Betriebsbegehungen nicht schweigen. Soviel Einsicht in die Notwendigkeit der innerbetrieblichen Demokratie sollte heute jeder Kollege in leitender Stellung haben, daß jede Anfrage eines Betriebsangehörigen eine Antwort wert ist. Die Antwort, ganz gleich, ob zustimmend oder ablehnend, steht noch immer aus. Auch die Hausverwaltung ist mehrfach angesprochen worden, sei es wegen fehlender Riegel auf den Toiletten und unzuverlässiger Garderobenhaken im Kultursaal oder auch unhygienischer Eßtisch-Beläge im alten Speisesaal. Keine Antwort. „Wann gibt die BGL den Startschuß für die technischen Aktivist?“ fragt die Wettbewerbskommission im Februar. „Transformator“. Keine Antwort. Auch Betriebsleiter Koll. Taube hat zu den Ausführungen des Koll. Langer in der Abt. Gtr noch immer nicht Stellung genommen. Abteilungsleiter Koll. Kraft dagegen erklärt zur Kritik des Koll. Schönberg, daß er schon seit August monatlich etwa 50 Ueberstunden leiste. Die Ueberschrift „Mehr Interesse notwendig“ sei daher unangemessen. Da Koll. Kraft in seinem Schreiben an die BGL aber die vom Koll. Schönberg gemachten Ausführungen nicht widerlegt, muß angenommen werden, daß die Kritik zu Recht erfolgte.

Wir sind der Meinung, daß die AGLs die in ihr Bereich fallenden Kritiken untersuchen und für ihre Abstellung sorgen sollten. Eine Be-

nachrichtigung der Redaktionskommission über die BGL wäre in jedem Falle wünschenswert und würde unnötige Rückfragen ersparen.

Jede angesprochene Stelle sollte es sich aber zur Pflicht machen, die Wünsche und Anregungen aus der Belegschaft ernst zu nehmen, sie zu verwirklichen oder eine Erklärung darüber abzugeben, warum eine Verwirklichung nicht möglich ist. Das Mitbestimmungsrecht der Belegschaft darf nicht nur eine leere Phrase bleiben, sondern muß auch über die Betriebszeitung verwirklicht werden.

Wir hoffen nun für die Zukunft auf eine noch regere Mitarbeit der Kolleginnen und Kollegen an der Ausgestaltung unserer Betriebszeitung, damit sie wirklich zu dem wird, was sie sein soll:

Spiegel und Sprachrohr des Betriebes! Die Redaktionskommission

Die BGL antwortet:

Die vom Koll. Aurich angeregte Musik zur Mittagspause wird stattfinden, sobald unsere Werkfunk-Anlage verwendbar ist. Dann wird jeder Kollege in der Lage sein, zur Mittagspause mit Musik sein Essen einzunehmen und dadurch eine kurze Entspannung erhalten.

Für die beim Abteilungsvergnügen am 11. 2. abhanden gekommene Garderobe übernimmt der Betrieb die Verantwortung. Der Kollege H a h n ist angewiesen, die verlorengegangenen Kleidungsstücke zu ersetzen.

Die Anregung der Redaktionskommission, eine „Woche der Sauberkeit und Ordnung“ im Betrieb durchzuführen, wird von der BGL begrüßt. Sie ist der Ansicht, daß dafür die letzte Woche im April festgelegt werden sollte, damit unser volkseigener Betrieb zum 1. Mai, dem großen Feiertag und Kampftag der Arbeiter, ein würdiges Aussehen erhält. Mit der Durchführung wird das Mai-Komitee beauftragt werden.

Betriebsgewerkschaftsleitung



Fortsetzung von Seite 3

wurde. Wie uns Kollege Engelmann erklärte, sind diese Wagen in vielen Exemplaren in den Straßen Moskaus zu sehen und daher durchaus nicht als bloße Ausstellungsobjekte zu betrachten.

Weiter sahen wir Maschinen für das Druckereigewerbe, Erzeugnisse der Radiobranche sowie Spinn- und Webstühle, die in ihren Ausmaßen die gleichartigen Maschinen der Deutschen Demokratischen Republik weit übertrafen. Optische Geräte und Meßinstrumente zeugten davon, daß auch auf diesem Gebiet in der Sowjetunion schon viel geleistet wurde. Auf den Galerien wurden Fischereinetze, Teppiche, Pelze und Textilien zur Schau gestellt. Auch die Nahrungsmittel-, Süßwaren- und Spirituosen-Industrie zeigte ihre zum Teil hervorragenden Erzeugnisse, die uns beweisen, daß

die Sowjetunion in der Lage ist, im gesteigerten Austausch gegen unsere Exporterzeugnisse uns bei der Erhöhung unseres Lebensstandards zu helfen. In zahlreichen Vitrinen waren die vielfältigen Bodenschätze, vor allem die Erze und Reinmetalle ausgestellt, an denen die Sowjetunion einen unvorstellbaren Reichtum aufweisen kann.

Der Rundgang durch den Sowjet-Pavillon bestätigt uns das, worauf jeder Besucher durch Aussprüche von Lenin und Stalin über den Frieden hingewiesen wird. Hier stehen Erzeugnisse einer Friedenswirtschaft! Hier stehen die Erzeugnisse, die die Sowjetunion wirtschaftlich festigen und zu einem Bollwerk machen, das den Frieden in der Welt garantiert. Und diese Schau mahnt uns, niemals wieder in einen Krieg gegen die Sowjetunion einzutreten, um sinnlos zu

zerstören, was fleißige Menschen in unermüdlicher Arbeit geschaffen haben, sondern in offener und ehrlicher Freundschaft und im friedlichen Austausch von Gütern und Erfahrungen mit dem Sowjetvolke zu leben. Aber die Ausstellung zeigte uns auch klar und unmißverständlich, daß wir noch ungeheuer viel vom Sowjetvolke lernen können. Daß auch die Sowjetmenschen gewillt sind, uns zu helfen, ein neues Deutschland und ein besseres, glücklicheres Leben aufzubauen, davon zeugten die Unterhaltungen mit dem sowjetischen Ausstellungspersonal, und davon zeugte besonders der Gruß des Sowjetvolkes an alle Deutschen, der mit riesigen Buchstaben an der Front der Halle angebracht war: „Es lebe und gedeihe das einheitliche, unabhängige, friedliebende, demokratische Deutschland!“

Werner Wilfling, Bk/SI

Über die Wachsamkeit im volkseigenen Betrieb

Wurde im „Transformator“ Nr. 3 über die Notwendigkeit der Wachsamkeit in volkseigenen Betrieben, im großen Rahmen gesehen, gesprochen, so erscheint es doch wichtig, die verschiedenen Arten und Momente von Sabotage, Werkspionage und Schädlingsarbeit im besonderen, aufzuzeigen.

Bei diesem Thema spielt die Sorglosigkeit, Gleichgültigkeit und Interessenlosigkeit eines großen Teiles unserer Werktätigen eine große, oft verheerende Rolle. Daraus ergibt sich die zwingende Notwendigkeit, an Hand von aufgezeigten Beispielen ständig unsere Kollegen wachsam und abwehrbereit zu machen.

Nehmen wir folgendes Beispiel. Kollege Helfensteller kann nicht widerstehen und stiehlt mehrere Kilogramm Kupfer. Er weiß genau, daß dieses Material sehr gebraucht wird, daß mit dem Ausspruch „ach, die paar Kilo“ soundso vielen Kollegen die Arbeit

Da ist der Kollege Noack, wie man feststellt, ein tüchtiger, fleißiger Arbeiter — — und doch — — —

Hier ist eine andere Art, die viele Werktätige, die die Geschichte der Arbeiterbewegung, die die „12 Jahre“ und was vor diesen lag, immer noch nicht begriffen haben oder nicht begreifen wollen, kennzeichnet. Kollege N. möchte den Zweijahrplan allein schaffen. Er kennt auch die Geschichte der deutschen Arbeiterbewegung. Er weiß auch, daß die vor 1933 popularisierte Parole „Schlagt die kleinen Zörgiebel, wo ihr sie trefft“, sehr schädlich war und sich ausgewirkt hat, und trotzdem ist er der Meinung, alle ehemaliger Pgs — er schert sie alle über einen Kamm — müssen aufgehängt werden, oder mit riesigen Prozentsätzen Steuern belastet, in Lager eingesperrt und was weiß ich sonst noch mit ihnen gemacht werden müßte. Er kenne nur Strolche und

bringt Uneinigkeit in die Arbeiterschaft, macht ehrlich wiedergutmachenwollende Kollegen mutlos und zersetzt durch sein Geschwafel die Lebensnotwendigkeit aller ehrlich schaffenden, national denkenden und fortschrittlich wirkenden deutschen Menschen und Patrioten, mit der Nationalen Front für einen baldigen und gerechten Frieden, den Abzug aller Besatzungsmächte und für ein geeintes deutsches Vaterland zu arbeiten und zu kämpfen. Er diffamiert die Partei, die an der Spitze der deutschen Arbeiterschaft stehend, sich gleichfalls an die Spitze dieses Kampfes gestellt hat, die Sozialistische Einheitspartei, aber es gibt viele Kollegen, die ihm zustimmen, wenn er in dieser altbekannten demagogischen Form „Revoluzzer“-Reden hält, ohne dabei zu bedenken, daß hier — ob bewußt oder unbewußt — Zersetzungsarbeit geleistet wird.

Volkseigene Betriebe sind Bollwerke der Nationalen Front

gestohlen und ein Stück Fertigproduktion dem Markt, dem Handel entzogen wird — und damit der Volkswirtschaftsplan gefährdet und ein Austausch gegen Lebensmittel, Rohprodukte usw. nicht gegeben ist.

— — Ach, die paar Kilogramm — — Doch nicht nur das, dieser Schädling untergräbt mit seiner frevelhaften Tat die Moral, die Disziplin und das Verantwortungsbewußtsein vieler seiner Mitarbeiter.

Es muß also die Aufgabe nicht nur des Betriebsschutzes sein, hier wachend und abwehrend einzugreifen, sondern alle Kollegen, aber auch alle, tragen mit die Verantwortung für dieses frevelhafte Tun, und es hat nichts mit Denunziantentum zu tun, wenn auch schon der Versuch des Verwerflichen gemerkt und dann gemeldet wird.

Das ist eine Art — nehmen wir eine andere.

Da ist der Meister Langner. Ein tüchtiger Fachmann zweifelsohne, aber doch mehr oder weniger ein Schädling. Er weiß, daß seine Werkstatt eine der wichtigsten unseres Betriebes ist, weiß, daß mit guten Vorrichtungen, sauberen Schnitteln nur die Qualität der Arbeit gewährleistet, größere, schnellere und bessere Produktionsausstöße gegeben sind, Ausschub und Selbstkosten gesenkt werden können und wartet — wartet — wartet — die Frage bleibt offen, ob bewußt oder unbewußt —, bis seine Abteilung mit etwa 200 wichtigen und notwendig gebrauchten Werkzeugen in Verzug geraten und die monatliche Planerfüllung verschiedener Abteilungen, im besonderen der Abteilung Mw, ernsthaft gefährdet ist. Muß man hier nicht von bewußter Schädlingsarbeit sprechen, wenn man dann, wenn diese Uebelstände entdeckt werden, mit einer Kündigung versucht, sich aus der Affäre zu ziehen? Aber Kollegen, auch euch trifft hier ein Vorwurf. — Augen auf — es gilt deinem, meinem, unserem Arbeitsplatz. Jawohl Kollegen, Augen auf und stets die Ohren offen.

Lumpen. Und das sagt er sogar offen vor allen Menschen. Doch er — oh, er ist sooo ein Kommunist, sooo ein Bolschewik.

Mir scheint, er ist nur ein Schwätzer schlechthin, er ist ein Saboteur des Kampfes der Nationalen Front. Er

Das sind drei Arten, die ich aufzeige und zu bedenken bitte. Im nächsten Artikel will ich versuchen, andere Momente des Kampfes der Gegner unserer sich mehr und mehr festigenden demokratischen Ordnung aufzuzeigen. Peglow, KD

Wie verbessern wir die Gewerkschaftsarbeit?

Mit diesem Gedanken begannen unsere Kolleginnen und Kollegen der neu gewählten Betriebs-Gewerkschaftsleitung ihre Tätigkeit als Funktionäre des FDGB. Die Zusammenarbeit mit allen Betriebsangehörigen ist als wichtigste Aufgabe der BGL zu betrachten. Dazu aber ist es notwendig, einen Vertrauenskörper zu schaffen, der aktiv Gewerkschaftsarbeit leistet. Es gilt zu erreichen, daß auf je 10 Kollegen ein Vertrauensmann gewählt wird, der Ziel und Weg der Gewerkschaft kennt und sich dafür einsetzt. Eine große Hilfe wird uns darin unsere Betriebs-Gewerkschaftsschule sein. Die Vertrauensmänner, unterstützt und angeleitet von den bei uns neu entstandenen Abteilungs-Gewerkschaftsleitungen, welche eng verbunden mit der BGL sind, werden uns so in die Lage versetzen, auch den letzten Kollegen gewerkschaftlich zu erfassen und ihm somit die Gewißheit geben, daß auch seine Interessen vertreten werden. Wir sind in unserem VEB die stärkste Massenorganisation und somit auch die stärkste Kraft, mitzuhelfen an unserem wirtschaftlichen Aufstieg. Mithelfen aber können wir nur, wenn wir wissen, welche Ziele wir erreichen wollen. Es ist deshalb notwendig, daß jeder Kollege Anteil nimmt an unseren Gewerkschaftstagen, die, um einen besseren Meinungsaustausch zu erzielen, jetzt abteilungsweise durchgeführt werden. Es wird eine fruchtbare Gewerkschaftsarbeit geleistet sein, wenn es nicht mehr vorkommt, daß Kolleginnen, weil sie ihren Washtag auf Grund der Bestimmun-

gen des neuen Manteltarifs nicht mehr erhalten, erklären: „Ich bezahle dann meine Beiträge nicht mehr“, oder Kollegen, die Lohnforderungen stellen, die nicht berechtigt, ja teilweise unsinnig sind, die BGL für eine Ablehnung verantwortlich machen. Diese Kollegen haben noch nicht begriffen, daß sie in einem volkseigenen Betrieb arbeiten und durch die BGL Mitbestimmungsrecht haben, um allen Kollegen in sozialer und kultureller Hinsicht die Arbeit zu erleichtern, ja, daß Mitbestimmung auch Mitverantwortung bedeutet bei der Erfüllung unseres Produktionsplanes. Hier hat sich die BGL die Aufgabe gestellt, allen Kollegen aufzuzeigen, daß sie an unseren Erfolgen mit Anteil haben, und ihnen dann die Frage zu stellen, was sie tun, um Erfolge zu erringen. Unsere Aktivisten und unsere besten Belegschaftsmitglieder, die ihre richtige Einstellung zur Arbeit in einem volkseigenen Betrieb unter Beweis gestellt haben, heißt es zu fördern und zu unterstützen; denn sie sind Bahnbrecher für ein besseres Leben aus eigener Kraft. Die Mitglieder der BGL haben es sich zur Aufgabe gemacht, in enger Zusammenarbeit mit den AGLs und der gesamten Belegschaft eine Gewerkschaftsgruppe aufzubauen, die durch intensive Schulung einen klaren Blick für alle politischen und wirtschaftlichen Fragen, wie Manteltarif, Leistungslohn, Wettbewerbs- und Aktivistenbewegung, Bedeutung der Nationalen Front usw., erhält. Erfolge können wir nur in kollektiver Zusammenarbeit erringen.

Sonnenschein, BGL

schaffen, Quartiere und Sportanlagen zu erstellen, üben sich die Söldner der westlichen Besatzungsmächte, Stupos, Industrie- und Militärpolizei, im Straßenkampf, werfen die Wortführer einer amerikanisierten Presse und Propaganda eine Flut von Drohungen, Lügen und Schmähungen auf eine Jugend, die Frieden und Einheit für ihr Vaterland fordert. Frieden und

Einheit Deutschlands aber sind auch die Forderungen der Nationalen Front des demokratischen Deutschland, Forderungen, die nicht nur die Jugend, sondern jeder ehrliche Deutsche stellen muß und für deren Verwirklichung es sich zu kämpfen lohnt. Darum: Mit der Jugend vorwärts zum Deutschlandtreffen, vorwärts für Frieden und Einheit.

Dordan

Jeden geht es an!

Die organisatorischen Vorbereitungen zum Deutschlandtreffen sind groß und umfangreich. Gilt es doch, für 500 000 junge Menschen die Hinfahrt nach Berlin, die Fahrten innerhalb Berlins, die Rückfahrt in ihre Heimat, Quartier und Verpflegung, Veranstaltungen, sanitäre Hilfe und vieles mehr zu organisieren. Diese gewaltigen Aufgaben können nur unter Mithilfe der ganzen Berliner Bevölkerung erfüllt werden. Wir Berliner sind für unsere Gastfreundschaft und Hilfsbereitschaft bekannt. Wer will abseits stehen, wenn es gilt, unserer Jugend zu helfen? Unsere Jugend demonstriert zum Deutschlandtreffen nicht für irgendwelche aus der Luft gegriffenen Ziele, sondern für die Interessen jedes einzelnen von uns, für die Einheit unseres Vaterlandes und den Abschluß eines gerechten Friedensvertrages. Was können wir tun, um das Friedentreffen der deutschen Jugend wirksam zu unterstützen? Die Genossen der SED-Betriebsgruppe haben auf der zentralen Mitgliederversammlung am 16. März 1950 ein Beispiel gegeben. Es wurde beschlossen, einen Wett-

bewerb der Abteilungsgruppen zur Unterstützung des Deutschlandtreffens zu organisieren. Jede Genossin und jeder Genosse hat sich zu tatkräftiger Mitarbeit verpflichtet.

Folgende Wettbewerbspunkte wurden angenommen:

1. Beschaffung von Quartieren,
2. Geldsammlung,
3. Werbung von jungen Freunden für die FDJ,
4. Ausschmückung des Betriebes und Ausgestaltung von Wandzeitungen.

Die Betriebs-Parteischule hat die Betriebs-Gewerkschaftsschule zum Wettbewerb um die bestmögliche Erfüllung obiger Punkte herausgefordert. Sollte nicht auch jeder Gewerkschafter unsere Jugend nach besten Kräften unterstützen?

Der Dank ist gewiß durch die Verpflichtung unserer jungen Freunde, nicht zu rasten und nicht zu ruhen, bis der Frieden erkämpft und die Einheit Deutschlands wiederhergestellt ist.

Kirschke.

Einiges zur Nachwuchsfrage

Unbestritten ist wohl, daß die Ausbildung unserer Jugend zu tüchtigen Facharbeitern eine der wichtigsten Aufgaben in unserer Deutschen Demokratischen Republik ist. Dieses wurde auch von allen notwendigen Stellen erkannt. Aus diesem Grunde hat die FDJ in Verbindung mit dem FDGB den Berufswettbewerb aufgezogen. Das Ziel ist die schnelle Heranbildung eines fachlich hochqualifizierten, allseitig gebildeten und gesellschaftlich bewußten Facharbeiternachwuchses.

Auch in unserem Betrieb hat der Berufswettbewerb gute Erfolge zu zeitigen gehabt, worüber an dieser Stelle schon einige Male berichtet wurde, und ich versprach, monatlich den jeweiligen Stand zu veröffentlichen. Leider ist es mir diesmal nicht möglich, das Ergebnis bekanntzugeben, da der Vertreter unserer Jugend, der Freund Gerhard Grunow, bis heute nicht die Zeit gefunden hat, den Punkt 10, welcher die Teilnahme an Interessengemeinschaften und Sondererläuten erfaßt, auszuwerten.

So geht es nicht!

Unsere Lehrlinge sind mit Recht darüber empört und dadurch verärgert worden.

Um einem Wettbewerb zu seinem Erfolg zu verhelfen, ist es in erster Linie notwendig, ihn genügend gut vorzubereiten und ihn auch rechtzeitig und richtig auszuwerten.

Ein weiterer Mangel ist, daß wir wohl 18 Lernaktive auf dem Papier zu stehen haben, aber in Wirklichkeit existieren dieselben gar nicht. Hier und da waren wohl Ansätze vorhanden, sich zu einem wirklichen Lernaktiv zu zusammenschließen, aber die Anleitung und Unterstützung durch die FDJ hat gefehlt und fehlt auch heute noch.

Notwendiger denn je ist die ideologische Erziehungsarbeit der FDJ. Die

Jugend muß erkennen, daß man den Frieden nicht nur mit der Liebe zum Frieden erhalten kann, sondern daß man dafür kämpfen muß.

Die FDJ ist die einzige Jugendorganisation Deutschlands, welche es verstanden hat, breiteste Schichten der jungen Generation im Geiste der Demokratie und des Fortschritts, für Frieden und Völkerverständigung zu erziehen. Sie ist zur politisch und organisatorisch stärksten Jugendorganisation Deutschlands geworden. Durch ihren Kampf um die nationalen Interessen unseres Volkes und damit die Zukunft unserer Jugend, um die Verwirklichung der Grundrechte der jungen Generation wurde sie zur Vertreterin der politischen, wirtschaftlichen und kulturellen Interessen der Jugend und zur Massenorganisation der deutschen Jugend auf dem Weg in eine bessere Zukunft unseres Volkes.

Ohne Organisation kann die Jugend ihre Aufgaben nicht erfüllen. Aber die Jugend muß auch wissen, daß sie in den Genossen der SED immer kameradschaftliche Erzieher, Helfer und Vorbilder hat. Dazu ist notwendig, die Schwächen und Mängel in unserer Jugendarbeit zu überwinden. Unsere Betriebsgruppe muß intensiv und aufmerksam die Lage und Entwicklung der Jugend in ihrem Arbeitsbereich verfolgen und studieren. Die Partei sollte sich ein konkretes Arbeitsprogramm zur Unterstützung der FDJ-Gruppe aufstellen. Nicht eine eigene Jugendarbeit ist unsere Parole, sondern auf allerengste Zusammenarbeit mit der FDJ müssen wir uns konzentrieren.

Besonders notwendig ist, die ideologische Aufklärungsarbeit unter der Jugend zu verstärken, der Jugend zu helfen, die Notwendigkeit und die

Fortsetzung auf Seite 0



Hast Du schon ein Quartier zum Friedentreffen der deutschen Jugend bereitgestellt?

Arbeiter und Bauernkinder auf die Universität!

Von den Studenten der Arbeiter- und Bauernfakultät der Humboldt-Universität haben 96 Prozent anlässlich der Studentenratswahlen im Februar dieses Jahres für die Liste der Nationalen Front gestimmt. Das zeigt, daß sich an diesem Teil der Universität, der berufen ist, das Gesicht dieses Institutes in der Zukunft zu bestimmen, bereits die fortschrittlichen Kräfte, aus unseren Reihen kommend, zu den Zielen der Nationalen Front bekennen. Sie werden eines Tages nach Beendigung ihres Studiums als neue und fortschrittliche Intelligenz tatkräftig an der Erfüllung unserer Pläne und Ziele mitwirken. Jeder Kollege, jede Kollegin, die wir jetzt zum Studium delegieren, wird in einigen Jahren zur schnelleren Verbesserung unseres Lebensstandards beitragen.

Vom März bis Ende Juni finden jetzt wieder Aufnahmeprüfungen für das im Oktober 1950 beginnende Semester statt. Die AGLs müssen also sofort überlegen, wen sie für das Studium vorschlagen wollen. Dabei ist neben der Begabung des betreffenden Kollegen auch seine sonstige Haltung im Betrieb, wie gewerkschaftliche Aktivität, kollegiales Verhalten und Mitarbeit in demokratischen Organisationen, eine Bedingung. Selbstverständlich sind Aktivisten besonders zu berücksichtigen. Überaus wichtig ist es, Kolleginnen zu benennen. In diesem Jahr sollen 50 Prozent der zugelassenen Studenten Frauen sein.

Den nicht selten auftretenden Betriebs-Egoismus, der die fähigsten Arbeiterkinder im Betrieb zurückhält, müssen unsere leitenden Kollegen überwinden. Die Besten sollen benannt werden, diejenigen, die nicht für ihren persönlichen Vorteil studieren, sondern dieses Studium als einen Auftrag betrachten, der ihnen von der Arbeiterbewegung erteilt wird.

Als Arbeiterkinder werden Kollegen und Kolleginnen angesehen, die selbst als Arbeiter im Betrieb tätig sind oder deren Eltern Arbeiter sind bzw. waren. Weiterhin ist Bedingung, daß die Bewerber nur die Volksschule besucht haben.

Sämtliche Anträge sind an die BGL zu richten.

Betriebs-
Gewerkschafts-Leitung

Liebe Trojaner!

Es ist jetzt ein halbes Jahr her, seitdem sechs junge Arbeiter und Angestellte unseres Betriebes ihren Arbeitsplatz mit der Schulbank vertauschten. Diese sechs Freunde haben also ein halbes Jahr angestrengten Studiums hinter sich.

Nun, Freunde, einer von diesen sechs bin ich selber und ich spreche Euch jetzt an, weil im Oktober dieses Jahres wieder 300 junge Arbeiter und Bauern mit dem Studium an der Arbeiter- und Bauernfakultät beginnen sollen. Der volkseigene Betrieb TRO soll aus diesem Grunde ebenfalls 10 junge Kollegen herausuchen, die würdig sind, bei uns studieren zu dürfen.

Es kommt also jetzt darauf an, daß Ihr in Eurem Betrieb Umschau haltet und die besten jungen Kollegen aussucht. Diskutiert darüber, ob sie für das Studium in Frage kommen, und gebt Eure Vorschläge an die BGL, damit diese sie an uns weiterleiten kann. Wir erwarten von Euch, daß Ihr Euch dieser Frage annehmen und eine gute Auswahl trefft. Wenn das der Fall ist, werdet Ihr in ein paar Jahren gute Wissenschaftler haben, die sich stets für die Interessen des Volkes einsetzen und ihr Wissen dem Volk zur Verfügung stellen werden.

Julius Leymann.

Hier spricht die „TROjanerin“

Friedenstreffen – auch für dich!

Das Deutschlandtreffen der 500 000 jungen Friedenskämpfer zu Pfingsten in Berlin ist nicht nur eine Angelegenheit der Jugend allein, sondern jeder von uns sollte beitragen, dieses Treffen zu einer machtvollen Demonstration für den Frieden und die Einheit unseres Vaterlandes zu gestalten. Haben wir Frauen und Mütter nicht gerade allen Grund, die Forderungen der Jugend nach einem einheitlichen Vaterland und einem gerechten Frieden mit allen Kräften zu unterstützen? Bereiten wir unserer Jugend, die an den Sieg der Vernunft glaubt und sich nicht für die Interessen fremder Geldleute in einen Krieg und damit in den Tod treiben lassen will, einen würdigen Empfang in unserer Hauptstadt Berlin. Bieten wir den jungen Menschen, die die Interessen jedes ehrlichen Deutschen vertreten, für ein paar Tage ein freundliches Quartier. Zeigen wir der fortschrittlichen Jugend aus ganz Deutschland, daß auch wir uns als wahrhaftige deutsche Patrioten zu ihren großen Zielen bekennen und bereit sind, uns in der Nationalen

Front für die Einheit unseres Vaterlandes, einen dauerhaften Frieden und die Beseitigung aller Kriegsschäden einzusetzen.

Edith Müller, Khs.

Mehr Sinn für das Schöne

Unser Kultursaal ist wohl einer der größten und schönsten der Großbetriebe Berlins, denn immer wieder wird er auch für größere Veranstaltungen und Konferenzen der Massenorganisationen, wie FDGB, FDJ, Gesellschaft für Deutsch-Sowjetische Freundschaft, Kammer der Technik usw., benutzt.

Leider ist die eine lange Seitenwand völlig kahl. Hier sollte sich die Kultur-Kommission einmal Gedanken machen, wie diese große kahle Fläche mit Bildern, Wandsprüchen oder ähnlichem verschönt werden könnte. Vor allem aber ist es notwendig, daß die Pflanzen in den Blumenkästen vor den Fenstern die richtige Pflege haben und stets gut gegossen sind. Ich mußte feststellen, daß dies nicht immer der Fall ist und die Pflanzen oft matt und müde die Blätter hängen lassen. Weil sie uns doch Freude machen sollen, wünsche ich, daß ihnen mehr Sorgfalt und Pflege zuteil wird. Man könnte auch zur Abwechslung noch ein paar Geranien und Fuchsien einpflanzen. Damit würde unser Kultursaal noch freundlicher und schöner aussehen.

Hildegard Hausburg, Ek.

1. und 2. Mannschaft gegen Hüttenwerke Niederschöneweide und erzielten folgende Ergebnisse:

unsere 1. Mannschaft gewann mit

7:2 Punkten,

unsere 2. Mannschaft gewann mit

9:0 Punkten.

Am 22. März 1950 spielten wir gegen Schwimmclub Neptun ebenfalls mit zwei Mannschaften. Trotz guter Gegner konnten beide Mannschaften mit je 9:0 Punkten gewinnen. Das unterstreicht einmal mehr das Können unserer Experten.

Sparte Fußball:

Nach einer langsamen Geburt geht es nun in der Fußballsparte mit Macht aufwärts. Der Frühling kommt und damit auch die Fußballspieler, deren Interesse für unsere BSG wirklich erfreulich ist. Neben dem Spartenleiter, Koll. Fandrich, Wzb, haben sich besonders die Kollegen Könnerke, As und Berndt, Wickelei, der gleichzeitig als Spielführer gewählt wurde, für die Fußballsparte eingesetzt. Am 11. März 1950 war es nun endlich so weit, daß nach dem weniger beliebten Hallentraining ein Spiel unserer 1. Mannschaft gegen die 1. von Akkulatoren ausgetragen wurde. Wir haben zwar trotz zeitweise starker Überlegenheit 2:1 verloren, aber das war im Augenblick nicht das Wichtigste. Der Anfang war gemacht.

Am 18. März 1950 spielte unsere 2. Mannschaft gegen Akku 2. Leider blieb Akku den sportlichen Regeln nicht treu und trat mit vier Mann der 1. Mannschaft an. Diese Prüfung war für unsere 2. Mannschaft doch etwas zu schwer, und sie verlor, bei der Pause mit 0:3 im Rückstand liegend, mit 1:5 Toren.

Am 19. März 1950 spielte unsere 1. Mannschaft im Stadion Wuhlheide gegen Oberspree II. Beim dritten Anlauf gelang uns nun der erste Sieg. Eine Neuaufstellung des Sturmes bewährte sich und bei Halbzeit lagen

Fortsetzung von Seite 9

Probleme der Nationalen Front, das ständige Wachstum der Friedenskräfte, an deren Spitze die sozialistische Sowjetunion steht, zu erkennen. Unsere Friedenswirtschaft verlangt Facharbeiter, die neben einem hochqualifizierten fachlichen Können auch über ein umfangreiches allgemeines und gesellschaftliches Wissen verfügen.

Vorbedingung ist die Unterbringung aller schulentlassenen Jugendlichen in Lehrstellen. Unsere Direktion hat diese Notwendigkeit erkannt und aus diesem Grunde soll unsere Lehrwerkstatt vergrößert werden, so daß wir in der Lage sind, zum 1. September 1950 200 neue Lehrlinge aufzunehmen. Neben der Beschaffung der dazu notwendigen Maschinen und Werkzeuge ist aber auch notwendig, für die geeigneten Ausbilder zu sorgen. Kollegen, welche das notwendige Interesse für unsere Jugend aufbringen und fortschrittlich eingestellt sind, können sich in der Lehrwerkstatt als Ausbilder melden. Gute praktische, theoretische und pädagogische Fähigkeiten sind natürlich Voraussetzung.

Herbert Zawadzky, Lw



SPORT und SPIEL



Unsere Betriebssportgemeinschaft ist aktiv

An Hand der nachfolgenden Berichte können wir sehen, daß unsere junge BSG im Wettkampf mit anderen Betrieben ehrenvoll bestanden hat. Der Aufschwung ist unverkennbar. Nur bei der Sparte „Boxen“ ist eine große Stille eingetreten, was zum größten Teil auf fehlendes Material zurückzuführen ist. Besonders erfreulich ist der Fortschritt bei Fußball und auch eine Frauen-Gymnastikgruppe hat mit ihren Übungsabenden begonnen. Folgendes Material haben wir in den letzten 14 Tagen erhalten:

- 20 Turnhemden
- 8 Paar Turnschuhe
- 2 Fußballbälle

- 1 Satz Jerseys
- 1 Satz Stutzen
- 1 Maisbirne
- 2 Punchbälle.

Wir sehen also, daß es auch mit der Materialbeschaffung langsam besser wird, wenn auch noch viele Wünsche bisher unerfüllt geblieben sind. Und nun lest unsere Spielberichte, und ich glaube, ihr bekommt auch Lust, mitzumachen.

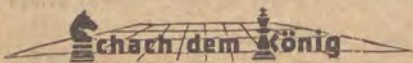
Venne

Sparte Tischtennis:

Nach einer längeren Pause haben nun auch unsere Tischtennis-Spieler wieder zwei Wettkämpfe ausgetragen. Am 17. März 1950 spielten unsere



wir mit 2:0 Toren vorn. Trotz harter Gangart einiger Oberspreer, die wohl eine Niederlage schlecht vertragen konnten, gelang uns noch ein Tor, so daß wir mit 3:0 Toren als Sieger vom Platz gehen konnten. Die Tore wurden von den drei Innenstürmern erzielt. Weiter so!



„Union-O'weide—BSG TRO = 8:5

Am 1. März 1950 spielten unsere Schachstrategen der BSG im Jugendraum gegen eine starke Auswahlmannschaft von „Union-O'weide“.

Es standen sich an 13 Brettern folgende Kollegen gegenüber:

Union-O'weide	BSG TRO	
1. Hoffmann	Tamkus (Stw)	1:0
2. Bialas, W.	Brunsch (Ktr)	1:0
3. Matthes	Pas (Zü)	1:0
4. Meyer	Zawadsky (Lw)	1/2 : 1/2
5. Benitz	Friesen (Ek)	1:0
6. Tybussek	Helm (Lw)	0:1
7. Lehmann	Barz (Stw)	0:1
8. Breitenfeld	Schwedat (Lw)	0:1
9. Werdermann	Köpp (Lbm)	0:1
10. Bials, G.	Stahnke (Rsch)	1:0
11. Adam	Pape (Stw)	1:0
12. Eppich	Wiese (Mw)	1/2 : 1/2
13. Wachsmuht	Pape (Lbe)	1:0

8:5

Wenn man berücksichtigt, daß die Gastmannschaft an den 1. Brettern mit Spielern aus der Stadtklasse und an den anderen Brettern mit Spielern aus der 2. Mannschaft (1. Klasse) auftrat, so können wir immerhin auf das Ergebnis unseres ersten öffentlichen Auftretens stolz sein. Bis zu unserem Rückspiel werden wir uns bemühen, unsere Mannschaft so weit zu stärken daß das Ergebnis umgekehrt ausfällt.

Zu einer Männermannschaft, an der man nicht achlos vorübergehen kann, haben wir uns ja nun zusammengefunden. Aber nun frage ich die Kolleginnen unseres Betriebes: „Wollt ihr es nicht uns Männern gleich tun?“ Es würde ja nicht mit rechten Dingen zugehen, wenn unter den hunderten Kolleginnen nicht noch einige Schachspielerinnen sein sollten, die es mit den Männern aufnehmen. Die Kolleginnen werden herzlich willkommen geheißen.

Nach der 6. Runde des internen Turniers führen in der

1. Mannschaft die Koll. Zawadsky
Stahnke
Kozuch
2. Mannschaft die Koll. Arndt
Stahnke
Kozuch
3. Mannschaft der Koll. Schulz, H.
Helm, Lw, Spartenleiter

Und nun das Wichtigste

Und wieder rollten die Kugeln! Im Märzheft des „Transformator“ versprach ich, über unsere weiteren Wettkämpfe zu berichten. Dieses Versprechen löse ich hiermit ein.

Am 4. März 1950 stellte sich unsere Mannschaft dem Herausforderer, der BSG der Hüttenwerke Kayser, zum Rückkampf des am 25. Februar 1950 in Hennigsdorf gewonnenen Klubwettkampfes. Diesmal war das Keglerheim Reinhardt, Köpenick, Müggelheimer Str. 12, der Austragungsort. Die Mannschaften traten wiederum in derselben Aufstellung wie das erste Mal an, und pünktlich um 14.15 Uhr rollte die erste Kugel. Stimmung und Spannung waren wettkampfmäßig, und so wurde jeder einzelne Kegelbruder entsprechend seinem erzielten Resultat von den gegnerischen und eigenen Kollegen zünftig geschmeichelt oder ausgeschmiert. Aber nichts für ungut! Die trojanischen Kegler haben ihrem Namen ein zweites Ehrenblatt eingebracht, denn auch dieser Rückkampf, bei dem ebenfalls wieder die acht Besten auf jeder Seite gewertet wurden, wurde von ihnen mit

5561 Holz bei 800 Kugeln gegen 5426 Holz bei 800 Kugeln, also mit einem Unterschied von 135 Holz, gewonnen. Und dies ist ein recht erfreuliches Ergebnis. Wir gratulieren nochmals auch an dieser Stelle. Aber damit noch nicht genug!

Die BSG Accumulatoren in Oberschöneweide hatte unsere Keglerpartie ebenfalls zu einem Klubwettkampf herausgefordert, der auch akzeptiert wurde.

Am Sonntag, dem 12. März 1950, um 10.00 Uhr, starteten von jeder BSG je zwei Mannschaften zu fünf Mann.

Unsere Phalanx bestand aus folgenden Arbeitskollegen:

1. Kalcher, Mw/Tm
2. Dietrich, Bs
3. Semmler, As
4. Doberschütz, Mw/Tm
5. Schmidt, Schw
6. Fischer, Vk
7. Renas, Lw
8. Lolk, As
9. Voigt, Aba
10. Scholz, Rl

die auch in vorerwählter Reihenfolge an den Start gingen. Mit jedem Kegel-



bruder, der von der Bahn kam, wurden die Gesichter unseres Gegners betrübt, denn schon nach dem zweiten Mann jeder Mannschaft war an einen Sieg von Accu nicht mehr zu denken. Unser war auch hier wieder der Lorbeer. Mit 3455 Holz bei 500 Kugeln und 3397 Holz bei 500 Kugeln siegten beide Mannschaften von TRO gegenüber

3316 Holz bei 500 Kugeln und 3186 Holz bei 500 Kugeln der Mannschaften von Accu.

Als Dank für den Einsatz auch hier nochmals ein dreifach kräftiges „Gut Holz!“

Nun aber geht unsere Trainingsarbeit weiter, denn unser Ziel ist, nicht nur einige Spitzenkötter und Wettkämpfer zu haben, sondern durch planvolle Breitenarbeit aus allen Kegelbrüdern tüchtige Wettkämpfer zu machen, die keinen Gegner zu scheuen brauchen und für die BSG TRO noch manchen Sieg erringen. Hierzu ist aber die wichtigste Voraussetzung, daß uns die fehlenden Sportstätten recht bald geschaffen werden. Die Möglichkeiten sind gegeben, und wenn unsere Werksleitung unserem Sport das gleiche Interesse und ihre Unterstützung angedeihen läßt, wie wir aktiven Kegler sie mitbringen, dann müßte in allernächster Zeit ein werkseigenes Keglerheim zur Verfügung stehen. „Ach, wär' das schön!“

Gut Holz!
E. Scholz, Rl

Unfälle kosten unser Geld

Die im Pavillon des Hygiene-Museums am Bahnhof Friedrichstraße eröffnete Arbeitsschutz-Ausstellung zeigt den Besuchern durch gutes Bildmaterial die vielfachen betrieblichen Unfallgefahren auf. Fast allen Schaubildern liegen schwere Unfälle zugrunde, deren Ursache und Hergang beschrieben werden.

„Wer fahrlässig einen Unfall verschuldet, schadet sich selbst und schmälert die Leistungen für unverschuldete Kranke und Rentner“, ist auf einem großen Schaubild der VAB zu lesen. Und nun folgt eine Aufrechnung über den Arbeitsunfall, die entstandenen Kosten und die aufzubringenden Rentenleistungen von zwei durch Fahrlässigkeit entstandenen Unfällen mit dauernder Arbeitsunfähigkeit. 168 000 ausgefallene Arbeitsstunden und 130 147.— DM an aufzubringende Geldleistungen sprechen für sich. Hieran ist aber auch zu ersehen, wie wichtig und wertvoll die Tätigkeit der Arbeitsschutz-Kommission im Betrieb ist, die von allen Kollegen noch mehr als bisher unterstützt werden sollte.

Außer den Schaubildern wurden noch Werkzeuge und Werkstücke gezeigt, deren Ueberbeanspruchung die Ursache von schweren Unfällen war.

Die Ausstellung gibt zwar nicht einen gesamten Ueberblick über den Arbeits- und Unfallschutz, trägt aber wesentlich mit dazu bei, die Unfallgefahr herabzusetzen, wenn die aufgezeigten Vorkehrungsmaßnahmen beachtet werden.

Für mich war der Besuch der Arbeitsschutz-Ausstellung eine Ueberprüfung meiner Tätigkeit in der Arbeitsschutzkommission, und ich muß gestehen, daß mir die Ausstellung wertvolle Anregungen und Arbeitsunterlagen gegeben hat.

Alle Betriebsangehörigen, die gesamte Lehrwerkstatt und vor allem die mit dem Arbeits- und Unfallschutz betrauten Kollegen sollten sich diese wirklich interessante Ausstellung ansehen.

Adam, Bts.

11

Max und Otto aus de TRO

„N'Tach, Maxe, na, da biste ja wieda.“
„Na klar, Otto und dazu wieda in alte Frische.“

„Na Maxe, wie es Dia denn de Schule bekomm? Schlecht siehste nich aus.“
„Del is ja ooch nich der Zweck von de Schule, Otto. Wenn sich der Körper erst an det Sitzen gewöhnt hat, det Schlimmste vorbei. Weeste, erst kommt et Dia vor, als wenn die Zeit janich vajeht, und nachher saren alle: Schade, 2 Wochen hätten wa noch ranjehangen.“

„Na scheen, na haste 8 Wochen zujehört und, wie De jeschrieben hast, ooch Uffsätze jeschrieb'n und ooch mal 'n Referat jehalten. Und wat wird nu?“

„Ja, siehste Otto, zum Schluß hatten wa doch noch 'ne Prüfung, Ja, und die hat dann erjeben, det ick allet, wat ick da jelernt habe, nu hier in unsre Betriebsjeweckschule an unsre Kollegen weiterjeben soll.“

„Mensch, det is ja prima. Da komm' ick ooch mal 14 Tage lang ruff.“

„Det kannstest haben, Otto. Aba erst die AGL und de Vertrauensleute. Ich würde mia ja besonders freu'n, wenn ooch mal eener von de BGL oben erscheint. Aba nich for 10 Minuten als Jast, sondern 14 Tage als Hörer.“
„Na Maxe, Du machst mia aba Spaß. Denn kann ick doch ooch komm'n; ick bin doch jetzt Vertrauensmann. Da hast doch imma jesagt, wa soll'n uff 10 Mann eun Vertrauensmann wählen. Na, und da hab' ick mia denn jemeldet, wie jefragt wurde; und die Kollegen hab'n ma ooch jehählt.“

„Det is ja prima, Otto. Da hab'n unsre Diskussionen also doch eun Zweck jehabt. — Unser Kollege Fritz Rettmann hat am Sonntag uff de Delegiertenkonferenz von de IG Metall soja jesagt, wa soll'n uff 5 Kollegen eun Vertrauensmann wählen. Je mehr Schultern de Last tragen, desto leichter for jeden.“
„Na also, Maxe, da sind wa ja uff'n richt'jen Weg. ick habe mia jesacht, wenn et besse werd'n soll, muß jede 'n biischen wat machen. In eun paar Sachen weaß ick ja ooch noch nich so Bescheid. Aba da wollte ick hier bei uns uf de Schule jeh'al. Na nu klappt det ja, da werd' ick mia mal gleich bei de BGL melden.“

„Da freu' ick mia, Otto. Du weest doch, zum Lernen ist man nie zu alt, und wenn die Kollegen und ooch die Kolleginnen erst wissen, welche Uffgaben sie in de Kommissionen zu bewältigen hab'n und wie allet zusammenhängt, denn is allet nich mehr so schlimm.“

„Na Maxe, welche Arbeit es denn nu am wichtigsten?“

„Otto, so kannstest det nich saren. Du kennst de Aktivisten nich von Wettbewerb trennen, und Du weest, wie schnell der April rum is. Ob wa die Fehne kriegen? — Sieh' mal, wa wa'n uff de Qualitätsausstellung. Da konntest De schon allahand seh'n, wat 'ne saubre Arbeit is. Also Qualität muß ooch sind. — Jedenfalls müssen wa zum 1. Mai wieda de Kollegen vom Westsektor einladen, demit wa 'ne richt'je Aktionseinheit kriegen. Det is eun Teil von de Nationale Front.“

„Na, ick kann Dia jetzt kee'n Vortrag halten; aba det wat den Volkswirtschaftsplan erfüllen müssen, wenn die Rationierung uffjehob'n werden soll, det weaßte ja woll ooch.“

„Ja, det weaß ick, Maxe. Aba jetzt sind wa wieda mal anjehangt. Wie jefällt Dia denn ansa neuet Transparent über'n Torweg?“

„Det is in Ordnung Otto. Wer da vorbeijet, muß ja an unsern Wettbewerb denken. Also, mach's jut.“

„Mach's jut, Maxe.“ Weba.

Macht euch ehrlich!

2000 Stück Bier- und Brauseflaschen wurden in den letzten beiden Jahren ohne Pfand in unserer Kantine ausgegeben und von den Kollegen nicht wieder zurückgebracht.

Die Brauerei verlangt nun diese Flaschen zurück, oder aber das Geld dafür.

An alle, die es angeht, sei daher der dringende Appell gerichtet:

Holt die leeren Flaschen aus den Garderobenschränken, aus den Schreibtischen und den Werkbankkästen, oder wo sie sonst untergestellt sind, hervor, und bringt sie wieder zur Kantine. Wer die Flaschen bereits mit nach Hause genommen hat, bringe sie wieder zurück.

Wenn die 2000 Flaschen nicht an die Brauerei zurückgegeben werden, so entsteht unserem Betrieb, deinem Betrieb, ein Schaden von 400 DM, der von den Kollegen aus Vergeßlichkeit, Gleichgültigkeit oder sonstigen Gründen verschuldet wurde.

Darum macht euch ehrlich und bringt die entliehenen Flaschen wieder zurück. Biering, Sow



In jedem Wartezimmer eines Arztes findet man etwas zum Lesen. Auch unsere Kollegen, die den Betriebsarzt aufsuchen, möchten beim Warten nicht immer nur die leeren Wände anstarren.

„Kiekt mal, wieda een neua Kollege für uns“, sagte einer der jugendlichen Strafgefangenen, die in VI beschäftigt sind, als am „Pranger“ das Bild des 20jährigen Metalldiebes Heinz Remus angebracht wurde.

Die Tischler haben es geschafft. Die letzten beiden TRO-Schweine hat man wegen ihres „Frühlingsduftes“ (was wäre das erst im Sommer geworden?) glücklich rausgeekelt. Ganz vornehm sind sie jetzt in „Pension“ gegangen. Wenn sie das nötige „Lebendgewicht“ (für sie „Todesgewicht“) erreicht haben, werden sie wieder auf der Bildfläche erscheinen, um die Werkesser zu beglücken.

Weniger Sorglosigkeit – mehr Wachsamkeit!

Unverständlich, aber bezeichnend für den Grad des Verantwortungsbewußtseins mancher Kollegen sind folgende Vorfälle:

Ein Kollege vom Betriebsschutz fand bei seinem Rundgang in der Abteilung Tpr eine elektrische Handbohrmaschine und stellte sie sicher. Nach 8 Wochen hatte noch niemand den Verlust gemeldet. Nachforschungen ergaben, daß auch bei der Werkzeugausgabe über den Verlust der Bohrmaschine noch nichts bekannt war. Lediglich Meister Thiele wußte davon, hatte aber eine Verlustmeldung an Bs nicht erstattet. Soviele „Sorglosigkeit“ ist in einem volkseigenen Betrieb nicht tragbar.

In der Abteilung des Meisters Lottmann ist man zur „Selbsthilfe“ geschritten und hat aus Kupferblech Heftklammern für Bürozwicke hergestellt, trotzdem heute jedes Kind weiß, daß Kupfer sehr knapp und daher kaum für seinen eigentlichen Verwendungszweck in ausreichender Menge vorhanden ist. Dem Mangel an Heftklammern sollte man daher auf eine andere Art abhelfen.

Gelegenheit macht Diebe, deshalb sollte man die Kisten mit Abfallkupfer wenigstens nachts unter Verschluss halten, sofern sie nicht noch kurz vor Feierabend entleert werden können. In einigen Abteilungen wird leider noch immer nicht so verfahren, so daß dadurch der Anreiz zum Kupferdiebstahl gegeben ist.

Was können wir nun aus dem oben Angeführten lernen? Wir sollten weniger sorglos sein und kein wertvolles Gerät unachtsam umherliegen lassen. Bei Verlusten von Werkseigentum, das ja Volkseigentum ist, muß sofort der Betriebsschutz benachrichtigt werden, was die Nachforschungen wesentlich erleichtert.

Unfallschutzbilder sind notwendig. Sie warnen ständig vor Gefahren. Daher gehören sie in die Werkstätten und nicht unter Glas in den Vorraum zur Garderobe, wo die Kollegen morgens und abends in Sekundenschnelle vorbeihasten.

Bühnendekorationen sollen einen erfreulichen Anblick bieten. Die schmutzigen Fahnen im Kultursaal erfüllen diese Forderung nicht. Eine kräftige Wäsche würde sie wieder leuchtend machen. Wer erbarmt sich ihrer?

Man sollte es kaum glauben, daß einigen Kollegen tatsächlich der Groschen für den „Transformator“ fehlt. Vielleicht fehlt ihnen auch sonst noch einiges. Leider ist Druck und Papier nirgends gratis erhältlich. Sparsamkeit aber kann auch zur Untugend werden.

Mit wertvollen Werkstoffen ist sparsam umzugehen und die Möglichkeit zum Diebstahl weitgehendst auszuschalten. Auch so kann jeder von uns beitragen, unseren Betrieb leistungsfähiger zu machen und damit unser aller Leben verbessern. Schwarz, Bs.

Wir halfen dem VEB „IKA“

Nachfolgendes Dankschreiben ging unserem Betrieb am 1. März 1950 zu:

„Sie haben liebenswürdigerweise zum Wiederaufbau unserer am 19. August 1949 durch Brandschaden zerstörten Anlagen, die wichtig für unsere Produktion waren, durch zur Verfügungstellung von Material uneigennützig geholfen.“

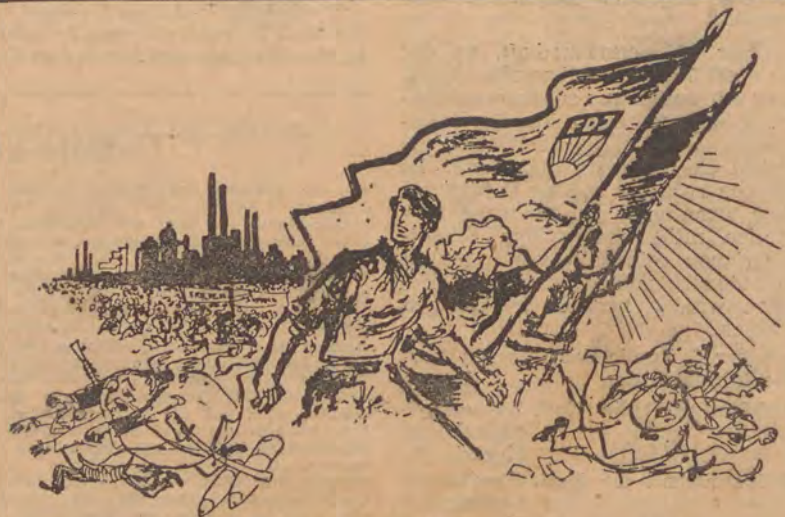
Wir sprechen Ihnen hiermit, auch im Namen unserer Belegschaft, unseren besten Dank aus.

Nicht nur uns, sondern auch der Wirtschaft der Deutschen Demokratischen Republik ist hiermit ein großer Dienst erwiesen worden.

Hochachtungsvoll!

IKA.

Isolierwerk Zehdenick VEB.“



Herausgeber: BGL der VEM — TRO — Verantwortlich: Redaktionskommission.
Druck: Phönix-Druckerei.